
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58401

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

with France was not the crucial issue. His essay opens the question as to whether the counterpointing of 1784–93 and 1793–1815 is valid, and that is one that Förster could consider at greater length.

Förster's book will be required reading for all those interested in imperialism. It is the latest in a series of distinguished German works on the subject and has been handsomely produced by Franz Steiner Verlag. Förster deserves congratulation.

Jeremy BLACK, Durham

Études et documents II, 1990, Paris (Imprimerie Nationale) 1990, VIII–585 S.; III, 1991, Paris (Imprimerie Nationale) 1991, VII–608 S. (Histoire économique et financière de la France, Comité pour l'histoire économique et financière de la France).

Vom »Comité pour l'histoire économique et financière de la France« des Ministeriums für Wirtschaft, Finanzen und Budget von 1989 an herausgegeben, hält die umfangreiche Zeitschrift »Etudes et documents« im II. und III. Band an dem Ziel fest, der französischen Finanz- und Wirtschaftsgeschichte auf den Grund zu gehen und vorzugsweise der Wirkung nachzuspüren, die der Staat im Mittelalter wie in der Neuzeit auf diesem Terrain zu nehmen verstand. Auf ein »menu varié« bedacht, erhält die Zeitschrift gleichermaßen den Grundsatz aufrecht, Aufsätze, die nicht nur auf Gelehrte von Ruf, sondern auch auf junge Wissenschaftler zurückgehen, Quellen und Dokumente aus den Archiven, die der Forschung neue Wege zu weisen vermögen, darüber hinaus Beiträge, die methodologische Aspekte betreffen, nebeneinander zu stellen.

Die Aufsätze des II. Bandes beziehen sich auf die Art und den Umfang der indirekten Steuern in der *généralité* Riom und in der Provinz Auvergne zur Zeit Ludwigs XV., die ungewöhnlich starken Haussen an der Börse zu Paris, die die Jahre von 1851 bis 1856 und von 1877 bis 1881 prägten. Sie gelten der Banque de France, die auf Anregung von Bonaparte 1800 gegründet worden ist, und der Bankenkrise, die zu Beginn der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts um sich griff, ebenso dem wirtschaftlichen Aufschwung im Département Indre von 1956 bis 1964. In einem Aufsatz, der die anderen an Länge erheblich übertrifft, stellt Guy Antonetti die Krise von 1729 bis 1731 heraus, nach deren Ende die Wirtschaft – voran die Baumwollindustrie und die Metallurgie, der Steinkohlenbergbau und das Bauhandwerk – einen starken Aufschwung nahm, der unter Ludwig XVI. 1778 wieder zum Stillstand kam. Infolge eines gründlichen Studiums des Schriftgutes der Pariser Archive, gelingt es Guy Antonetti aufs beste, die Krisen der vorindustriellen Wirtschaft – die immer vom Ackerbau ausgingen – von denen abzuheben, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hereinbrachen, zu der Zeit, als die Industrie, nicht mehr die Landwirtschaft, den Rhythmus der Wirtschaft bestimmte.

In seinem aufschlußreichen Bericht, den bisher unveröffentlichte Dokumente vortrefflich ergänzen, geht Robert Julienne auf die Politik General Weygangs ein, den Marschall Pétain im September 1940 zum *délégué général du Gouvernement en Afrique française* bestimmt hatte. Robert Julienne weist nicht nur auf die vielfältigen wirtschaftlichen Maßnahmen, deren Durchführung ihm im Range eines Inspektors der Finanzen oblag. Gleichermäßen stellt er die politischen Ansichten Weygangs heraus, die denen des Vichy-Regimes im großen ganzen gleichkamen.

Der umfangreiche Abschnitt »Documents« schließt zahlreiche Schriftstücke ein, in denen Ausschnitte der Wirtschafts- und Finanzgeschichte vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart widerscheinen. Er umfaßt aber auch Texte, die auf das Nationaleinkommen Frankreichs im Jahr X – von 1801 auf 1802 – und die finanzielle Bedrängnis hinzeigen, unter der die Finanzbeamten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelitten haben.

In dem Teil, der methodologische Probleme aufgreift, stellt Joël Felix vier Leitfaden vor, die auf das »Comité pour l'histoire économique et financière de la France« zurückgehen. Sie

weisen denjenigen die Wege, die sich der Wirtschafts- und Finanzgeschichte vom 14. Jahrhundert bis zum Ende der Dritten Republik zuwenden.

Die Aufsätze des III. Bandes umgreifen einen Zeitraum, der von den Anfängen des französischen Staates bis in die Gegenwart reicht. Die Steuerbelastung, der die Landesteile unter Heinrich IV. ausgesetzt waren, die Ein- und Ausgaben der Stadt Lyon gegen Ende des 17. Jahrhunderts spiegeln sich in ihnen ebenso wider wie die Verbreitung des Papiergeldes am Ende des 18., zu Beginn des 19. Jahrhunderts und das Steuersystem im 19. Jahrhundert. Die Dokumente, die in großer Zahl in den III. Band aufgenommen worden sind, gelten der Rechnungskammer in Düsseldorf im Jahre 1809, der Inspection générale der Finanzen im Jahre 1872, darüber hinaus den Hungerunruhen, die im August/September 1911 ausbrachen, und dem wirtschaftlichen Wiederaufschwung vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, dem vor allem die Neubewaffnung zugrunde lag. Robert Lacour-Gayet, der auch eine bemerkenswerte Lebensgeschichte Talleyrands herausgegeben hat, sieht auf die Zeit zwischen den Weltkriegen zurück, auf jene Jahre, in denen er den Beruf eines Inspektors der Finanzen ausübte.

In den Mittelpunkt des III. Bandes haben die Herausgeber die *histoire orale*, die mündliche Überlieferung gerückt, die in den USA vor dem Zweiten Weltkrieg aufgekommen ist und bald auf Europa übergegriffen hat. Auf die *histoire orale*, auf die Erinnerungen von Zeitzeugen griff in Frankreich zuerst 1949 das »Comité d'histoire de la deuxième guerre mondiale« zurück, um der Résistance und deren ideologischen Strömungen, gleicherweise der »France libre«, der Charles de Gaulle seit 1940 vorangegangen war, auf den Grund zu gehen. Später bediente sich gleichermaßen die Luftwaffe und eine Reihe von Behörden der *histoire orale*, der der Aufschwung der statistischen Erhebungen und der *histoire »sérielle«* – die von Pierre Chaunu einen starken Anstoß erhielt – zum Nutzen gereichte. In kurzer Zeit ging man in Frankreich – und nicht nur dort – von der mündlichen Überlieferung einzelner zur *biographie collective* über, um der Diversifikation einer sozialen Gruppe, deren Mentalität und Mobilität, kollektiven Verhaltensmustern und der Wirkung des einzelnen auf die Zeitläufe auf den Grund zu kommen. Historiker und Politologen greifen auf die *histoire orale* zurück, um den Mangel an Quellen, den auf lange Zeit geschlossene Archive hervorrufen, auszugleichen, das Schriftgut zu ergänzen und zu verifizieren.

Florence Descamps stellt in ihrem Aufsatz die *archives orales*, die Sammlung mündlicher Überlieferungen, des »Comité pour l'histoire économique et financière« vor. Im Frühjahr 1988 eingerichtet, enthält die Sammlung annähernd 100 Interviews, in denen Persönlichkeiten, die sich überwiegend als Inspektoren der Finanzen hervorgetan haben, über ihr Leben, insbesondere über ihre Karriere Auskunft geben. Vorwiegend obliegt es den *archives orales*, für den Finanz- und Wirtschaftsminister Denkschriften fertigzustellen, die die Erinnerung an die Gewohnheiten und den Alltag dieser Behörde wahren und diejenigen ins Gedächtnis zurückrufen, die in ihr Spuren hinterlassen haben. Zu Recht nennt Florence Descamps die *archives orales* einen Ort, wo sich hochgestellte *fonctionnaires*, selbst Minister, die auf ihre Laufbahn zurückblicken, und Historiker, Politologen oder Soziologen, die geneigt sind, den Diskursen von Beamten den Rang eines historischen Objektes zuzugestehen, einander begegnen; zu Recht hält sie die *archives orales* für »lieux privilégiés«, an denen sich Personen, die hohe Ämter eingenommen haben, und Forscher zusammenfinden, um Licht in die *histoire contemporaine* zu bringen.

Nathalie Carré de Malberg hat in ihrem Artikel an 87 von 233 Inspektoren der Finanzen, die dieses Amt von 1919 bis 1946 ausgeübt haben, die Frage gestellt, warum sie sich entschlossen hätten, eine Laufbahn solcher Art einzuschlagen. Vor allem hatte ihnen daran gelegen, in die administrative Elite – in der die Mitglieder des Staatsrates, des Rechnungshofes und der Finanzinspektion am meisten gelten – aufzusteigen und somit ein hohes gesellschaftliches Prestige zu erlangen, an hoher Stelle Verantwortung zu tragen und auf Entscheidungen von weitreichender Bedeutung Einfluß zu gewinnen. Aufs beste widerscheint in dem Beitrag von

Natalie Carré de Malberg der hohe Wert der histoire orale, wenn sie vom Einzelnen ins Ganze zu gehen, bis zur biographie collective, die allgemeine Schlüsse zuläßt, vorzustößen vermag.
 Bernd JESCHONNEK, Berlin

Die Kirchenratsprotokolle der Reformierten Gemeinde Emden 1557–1620. Teil 2: 1575–1620, bearbeitet von Heinz SCHILLING und Klaus-Dieter SCHREIBER, hg. von Heinz SCHILLING, Köln/Weimar/Wien (Böhlau Verlag) 1992, XVI–556–1200 S. (Städteforschung C/3/II).

Voici la seconde et dernière partie du texte intégralement transcrit des actes du consistoire réformé de la ville d'Emden en Frise Orientale. Ce second volume est clos par des tables de noms de lieux, de noms de personnes et de matières qui couvrent les deux volumes parus. Le premier volume, de taille sensiblement égale, avait paru en 1990 – c'est dire la rapidité avec laquelle cette entreprise d'édition a été menée à terme. Les actes se raccourcissent pendant les dernières années et les décisions prises alors montrent que la vigueur du calvinisme emdois a tendance à s'essouffler. Pour une étude comparée de la discipline ecclésiastique dans les différentes villes ils conservent, bien sûr, leur valeur, mais comme Emden s'aligne sur l'orthodoxie calviniste, la particularité du cas emdois disparaît, ce qui justifie l'arrêt de la transcription à l'année 1620. Les actes ont été rédigés dans la langue d'écriture qui fut à ce moment celle de la Frise Orientale, c'est-à-dire une forme dialectale locale du bas-allemand septentrional, proche des dialectes des provinces orientales de la République des Provinces-Unies, en particulier de celui de Groningue dont un grand nombre de calvinistes emdois était originaire. Quoique provenant moi-même d'une région néerlandaise à dialecte saxon et habitué de ces écritures, j'avoue avoir eu souvent du mal à suivre le texte avec son langage composite tirant tantôt vers le bas-allemand tantôt vers le néerlandais. J'imagine volontiers que ce texte n'est pas d'un accès aisé pour le chercheur peu habitué au dialecte régional de cette époque.

L'importance de la ville d'Emden pour l'organisation du calvinisme commençant, en particulier son rôle comme refuge et la tenue du synode constitutif du calvinisme réformé à Emden en 1571, n'est plus à démontrer. Heinz Schilling lui-même est un de ceux qui a le plus contribué à notre connaissance du sujet. En lisant ce second volume des actes, on sent cependant que quelque chose a changé depuis ces débuts mouvementés. Un simple calcul de la fréquence des occurrences dans la table des matières donne une première mesure du changement. Dominant très largement dans la première période (1557–1574) les questions touchant aux fonctions ecclésiastiques (diacres, ministres, anciens), à la définition de l'orthodoxie calviniste (confession, christologie, hérésies, opposition au papisme), à l'institution de la discipline ecclésiastique en tant que système de surveillance. C'est la phase de construction de la nouvelle religion, à très fort impact institutionnel. Dans la deuxième phase, le système commence à fonctionner et les points mis à l'ordre du jour du consistoire concernent plutôt la vie sociale et morale des laïcs: le rôle de la diaconie, les problèmes conjugaux, des banqueroutes, la participation à la cène, l'apostasie, la tentation de l'anabaptisme, le recours à la magie, les rapports avec les autorités civiles, l'installation d'écoles. C'est la phase d'assimilation des normes par la communauté réformée. Bien sûr, il n'y a pas vraiment clivage: les questions d'adultère, les rixes, querelles et disputes, les très nombreuses accusations d'ivresse, les problèmes avec les corporations de métier traversent toute la période, comme une trame de base de la vie individuelle et sociale. Encore faudra-t-il en fixer la fréquence et la conjoncture exactes, comme, depuis quelques décennies, on l'a déjà fait pour tant d'autres villes. Rappelons simplement que cette source a aussi ses limites si l'on veut reconstruire la vie quotidienne de la communauté réformée emdoise. On n'y trouvera que ce qui, tombant sous la responsabilité du consistoire, mérite délibération, donc ce qui sort de la norme établie – une norme qui au début est elle-même encore en gestation. Le travail ordinaire, quotidien et sans histoires n'est pas